

Zitate

«Der Pharmamarkt in Europa schrumpft – dies im Gegensatz zu den Schwellenländern, die zweistellig wachsen.»
Severin Schwan, CEO von Roche

«Wir müssen vor negativen Folgen der Abzockerinitiative warnen und dürfen keine Möglichkeiten ausschliessen. Für Schweizer Firmen wäre die Initiative ein Wettbewerbsnachteil.»
Joe Jimenez, CEO von Novartis

«Wer in einer gut funktionierenden und sozial orientierten Demokratie lebt, ist glücklicher.»
Bruno S. Frey, Wirtschaftsprofessor

«Eine Aufspaltung der Grossbanken könnte sinnvoll sein, aber Regulatoren sollten sich hüten, Banken bestimmte Geschäftsmodelle zu diktieren.»
Manual Ammann, Professor an der Universität St. Gallen

«Einfach mehr Geld drucken, senkt keine Schulden und löst somit das Problem nicht.»
Daniel Kalt, Chefökonom der UBS

Schweizer Unternehmen profitieren vom Wachstum der Schwellenländer

Dank Uhrenindustrie und Maschinenbau erwirtschaftete die Schweiz einen Handelsüberschuss mit China

Von Johannes T. Barth*



Wer heute als Anleger nach Wachstum Ausschau hält, wird nicht mehr so einfach fündig wie vor der Finanzkrise. Das globale Wirtschaftswachstum hat sich bereits deutlich verlangsamt und die Aussichten sind gemäss den jüngsten Prognosen des Internationalen Währungsfonds (IWF) derzeit auch nicht allzu positiv. Wie Anleger mit Schweizer Unternehmen an den Entwicklungen der Wachstumsregionen teilhaben können, soll in den folgenden Zeilen aufgezeigt werden.

Europa wird bis zur Lösung der Schuldenproblematik weiterhin schwächeln – und das kann noch Jahre dauern. Etwas besser präsentieren sich die USA, während sich das chinesische Wirtschaftswachstum ebenfalls rückläufig entwickelt. Hier ist jedoch anzumerken, dass sich die jahrelange zweistellige Wachstumsziffer im Reich der Mitte auf ein vernünftiges Niveau von aktuell rund 7 Prozent eingependelt hat. Doch damit wird China auch in den kommenden Jahren rund ein Drittel zum Weltwachstum beitragen und ist zusammen mit Indien auf dem besten Weg, in einigen Jahrzehnten die grösste Volkswirtschaft der Welt zu werden. Von den Schwellenländern insgesamt stammen in den kommenden zehn Jahren rund zwei Drittel der Zunahme der weltweiten Wirtschaftsleistung.

Fingerspitzengefühl ist nötig

Die Frage stellt sich, ob in den momentan unsicheren Zeiten Aktienanlagen überhaupt in Betracht gezogen werden sollten. Während es in einem weltwirtschaftlich positiven Umfeld einfacher ist, Anlageentscheide zu fällen, so braucht es heutzutage Fingerspitzengefühl, um die Regionen mit dem immer noch relativ guten Wachstum bei der Allokation der Anlagen optimal zu berücksichtigen. Danach muss man sich bewusst werden, ob direkt in den Wachstumsregionen investiert werden soll, denn tatsächlich schlägt sich Wachstum längerfristig meist in einer entsprechenden Börsenentwicklung nieder. Aber nicht immer, wie etwa die Börse in China aufzeigt – immerhin das Land mit

dem höchsten Wachstum in den letzten Jahrzehnten. Gerade in den letzten beiden Jahren haben die Börsen der aufstrebenden Volkswirtschaften schlechter abgeschnitten als diejenigen der Industrieländer. Daneben spielen Inflation, Politik, Rechtssicherheit und andere Faktoren eine Rolle, welche bei vielen Anlegern eine gewisse Zurückhaltung gegenüber diesen Märkten aufkommen lassen.

Indirekte Anlagen

Nebst der soeben erwähnten Direktanlage gibt es eine zweite Variante, wie Anleger mit Unternehmen, welche ihren hohen Qualitätsansprüchen entsprechen, ebenfalls an den Entwicklungen der aufstrebenden Regionen partizipieren können, und zwar die indirekte Art über Anlagen in hervorragende Schweizer Firmen, die schon lange vom Emerging Market-Boom profitieren.

In einem Tiefwachstumsumfeld sind eine gute Marktposition, die durch Produkte, Marken, Kundenbindungen geschützt ist, ein gutes Management und solide Finanzen wichtige Qualitätsattribute, die oft weniger in Schwellenländern als bei Unternehmen in Industrieländern zu finden sind. Die Schweiz bietet eine interessante Auswahl solcher Unternehmen. Als kleines Land war die Schweiz seit je her eine Exportnation, und die meisten Exportunternehmen haben sich – oft im Gegensatz zu Mitbewerbern grösserer Länder – schon vor Jahrzehnten in Entwicklungsländern eine Präsenz aufgebaut. Getragen von der Uhrenindustrie und dem Maschinenbau, gehört die Schweiz im Übrigen zu den wenigen Ländern, welche mit China einen Handelsbilanzüberschuss erwirtschaften.

Zum Beispiel Nestlé...

Die Wettbewerbsvorteile von Industrieländern – die Schweiz nimmt hier regelmässig einen Spitzenplatz ein – liegen bei Spezialitäten im Maschinenbau und ganz besonders in etablierten, führenden Marken. Nescafé beispielsweise, der Inbegriff für löslichen Kaffee, hat einen Instantkaffee-Marktanteil von 50 Prozent und ist mit einem geschätzten Marktwert von 15 Milliarden Franken auch die wertvollste Marke der Schweiz. Ohne Schwellenländer, die über die Hälfte des

Gewinnwachstums beisteuern, würde Nestlé an der Börse als wachstumsschwaches Unternehmen wahrgenommen. Nicht von ungefähr hat Nestlé ihr Investorenseminar im September dieses Jahres in Shanghai durchgeführt und auf die enormen Wachstumsperspektiven im Gürtel von Asien bis Afrika hingewiesen.

Konsumgüterunternehmen wie Nestlé profitieren damit vom weltweit wichtigsten Megatrend, der wachsenden «Mittelschicht». Dies sind all jene, die der Armut entzogen und diversifiziert konsumieren können. Gemäss Schätzungen der OECD wächst diese Schicht rasant von unter 2 Milliarden 2010 auf über 3 Milliarden Menschen 2020 und knapp 5 Milliarden 2030. Die grösste Zunahme der Mittelschicht verzeichnet Asien, wo sie sich von 500 Millionen 2010 auf über 3,2 Milliarden in den nächsten zwei Jahrzehnten mehr als verdreifacht. Das McKinsey Global Institute erwartet bis 2025 einen Anstieg des jährlichen Konsums in den Schwellenländern auf 30 Billionen US-Dollar von 12 Billionen 2010 und macht damit 50 Prozent des weltweiten Konsums aus, verglichen mit noch gut 30 Prozent im Jahr 2010. Mit dem Ergebnis, dass sich die Konsumenten der Schwellenländer als dominante Kraft der Weltwirtschaft entwickeln. Schon in 15 Jahren werden gegen 60 Prozent der rund einer Milliarde Haushalte mit einem höheren Jahreseinkommen als 20 000 US-Dollar in den Schwellenländern leben.

... und andere profitieren vom Megatrend

Von diesem Megatrend – der wichtigsten globalen Wirtschaftsentwicklung der nächsten Jahrzehnte – profitieren viele Schweizer Unternehmen. So stammt etwa fast das gesamte Wachstum von Givaudan aus Schwellenländern, während der Markt für Aroma- und Duftstoffe in den Industrieländern stagniert. Der Engros-Schokoladenhersteller Barry Callebaut profitiert vom zunehmenden Appetit nach Süsse in Asien. Zu den Aushängeschildern dieses Trends gehören Swatch und Richemont. Ihre führenden Uhrenmarken dürften noch für Jahrzehnte hoch in der Gunst aufstrebender Konsumenten stehen. Bei Swatch werden rund 50 Prozent des Umsatzes in Asien generiert. Der Reisedetailhändler

Dufry baut das Netz von Verkaufsläden mit Premiumprodukten hauptsächlich in den Flughäfen Lateinamerikas aus, wo der Flugverkehr mit dem steigenden Durchschnittseinkommen überproportional wächst, während im Landwirtschaftssektor Syngenta mit Saatgut und Pflanzenschutzmitteln oder Bucher mit ihren Landwirtschaftsmaschinen stark in diesen Märkten präsent sind. Das Logistik- und Gütertransportunternehmen Kühne + Nagel sowie der Warenprüfkonzern SGS werden auch künftig vom mittelfristig überproportionalen Wachstum des Welthandels profitieren.

Ein Thema, das die Anleger im Zusammenhang mit den aufstrebenden Märkten immer wieder beschäftigt, ist Infrastruktur. Alleine Peking plant Ausgaben in Milliardenhöhe für Autobahnen, Flughäfen und andere Projekte. Das rasante Wachstum der Städte in diesen Regionen lässt Firmen wie Holcim (Zement), Sika (Bauchemie), Schindler (Aufzüge), Sulzer (Leitungen und Pumpen), ABB, die rund 40% ihres Umsatzes in Schwellenländern generieren oder auch Meyer Burger als führenden Lieferanten von Produktionsanlagen für Chinas Solarindustrie profitieren.

Kräfteverhältnis verschiebt sich

Das wirtschaftliche Kräfteverhältnis wird sich weiter von den grossen Industrieländern hin zu den bedeutenden Emerging Markets verschieben, die heute nicht nur mehr Wachstum, sondern auch beneidenswerte Bilanzen aufweisen. Etwas darf nicht vergessen werden: Ohne den immer wichtiger werdenden Faktor Schwellenländer hätten sich die Firmengewinne in der Schweiz, in Europa und in den USA nach der Finanzkrise nicht so gut erholen können. Somit dürften die aufstrebenden Märkte auch weiterhin die Wachstumslokomotive der Weltwirtschaft bleiben und diejenigen Schweizer Unternehmen, die dort gut positioniert sind, an diesem dynamischen Wachstum teilhaben lassen.

*Johannes T. Barth ist CEO und Partner der Sallfort Privatbank AG Basel und Zürich

ANZEIGE

traditionell innovativ

Nur wer die richtigen Erkenntnisse aus der Vergangenheit ziehen kann, ist in der Lage, die Zukunft erfolgreich zu gestalten. Innovationen zum Vorteil unserer Kunden einzusetzen hat bei uns Tradition.



Sallfort Privatbank AG

Private Banking | Private Equity | Products & Services
Sallfort Privatbank AG | Basel | Zürich | www.sallfort.com